

O Herr, lass uns dein Wort nicht dadurch vergeblich sein, dass wir es kennen und nicht lieben, dass wir es hören und nicht tun, dass wir ihm glauben und ihm nicht gehorchen. Öffne uns die Ohren und das Herz, dass wir dein Wort recht fassen. Amen.

**Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.
Amen.**

Heute ist der zweite Sonntag im November, und dieser Tag ist der Weltweite Gebetstag für verfolgte Christen. Ich will es hier zu Anfang sagen, denn es ist ein Thema, das in dieser Predigt an der einen oder anderen Stelle mitschwingen wird. Nicht laut, aber oft wird es anklingen. Es sind unsere Brüder und Schwestern, die in aller Welt um Christi Willen leiden.

Ein Zweites zu Anfang: Eine wirre Woche liegt hinter uns. Es ist keine tagesaktuelle Predigt mit Stellungnahmen zu allem, was gerade los ist, im Land und in der Welt. Aber eines wird mitklingen: Vor dem Block auf die anderen, auf Mächtige und Herrscher, auf Politiker und Verantwortliche – und vor jedem schnellen Urteil: Es fängt immer bei mir an. Wie rede ich? Was tue ich? Für wen bete ich?

Ich möchte in der heutigen Predigt einen alt- und einen neutestamentlichen Text zusammenbringen.

Der alttestamentliche Text ist Psalm 1. Das neutestamentliche Wort, das auch die Idee für diese Predigt gegeben hat, ist ein kurzes Wort Jesu, es ist der Wochenspruch dieser Woche:

Mt 5,9, "Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen."

Vielleicht kennen sie das Wort, vielleicht kennen sie auch den Text drumherum, dieser Satz Jesu findet sich in der Eröffnungsrede der Bergpredigt.

Der Evangelist Matthäus setzt diese Predigt Jesu ziemlich an den Beginn seiner Darstellung des Lebens Jesu: Jesus ist geboren, mit seinen Eltern nach Ägypten geflohen und dann zurückgebracht worden, er wird von Johannes getauft, er beruft die ersten Jünger, dann die Versuchungsgeschichte – und dann der erste öffentliche Auftritt.

Eine große Rede, die eben mit den sogenannten Seligpreisungen anfängt:

Selig sind, die da geistlich arm sind;
Selig sind, die da Leid tragen;
Selig sind die Sanftmütigen;
Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit;
Selig sind die Barmherzigen;
Selig sind, die reinen Herzens sind;
Dann unser Vers: **Selig sind, die Frieden stiften;**
Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden;
Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und allerlei Böses gegen euch reden und dabei lügen. ... Ebenso haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.

Matthäus schreibt für eine Leserschaft, die das Alte Testament gut kennt, und die werden bei den Eingangsworten Jesu gedacht haben: Diesen Anfang, das mit dem „Selig“, mit dem „Glückselig“, das kennen wir doch.

Ein anderes wichtiges Buch, ja ein ganzer Teil des alttestamentlichen Kanons fängt ganz ähnlich an.

Mit Psalm 1 wird das Buch der Psalmen eröffnet, mit dem Psalmbuch fängt im jüdischen Alten Testament der dritte Teil an, nach der Thora und den Propheten kommen die sogenannten Schriften, und die werden mit den Psalmen eröffnet – und der erste Psalm beginnt mit den Worten: „Selig“, „glückselig“, „glücklich zu preisen“ ist der Mensch, der – und dann wird beschrieben, wer im Sinne dieses Psalms ein glücklicher, ein glücklich zu nennender Mensch ist, ein Mensch von dem man sagen kann: Hat der, hat die es gut!

Darum möchte ich an den Beginn der Predigt dies stellen: Eine Betrachtung von Psalm 1. Wir hören also erst dem Psalmbeter zu – und dann Christus, unserem Herrn.

Wenn ich den Psalmschreibern zuhöre und mit ihnen denke, glaube, bete, dann verstehe ich:

Es ist derselbe Gott. Sie loben diesen Gott, den ich auch loben will.

Sie vertrauen diesem Gott, dem ich auch vertraue.

Sie sind angefochten und zweifeln und hoffen, sie haben Angst und werden getröstet, sie danken, sie glauben, alleine und in Gemeinschaft, sie bekennen und sie loben, die Psalmen lehren und unterrichten im Glauben.

Psalmen zwingen mich und dich mit all dem zu der einen Frage: Und, betest Du mit? Findest Du bei mir, bei uns Worte für Deine Gottesbeziehung? Willst Du was lernen über unseren großen Gott, an den wir beide glauben?

Lassen wir uns von den Psalmen zum Glauben helfen. Also, Psalm 1. Lesen sie gerne mit, im Gesangbuch unter der Nummer **702**

Psalm 1 ist ein Lehrgedicht, Gott wird in diesem Psalm gar nicht angeredet. Psalm 1 ist kein tröstender Wohlfühl-Psalm, sondern ein Text, der mich beißt. Darum, weil ich an ihm meine Haltung zu Gott, meine Haltung zu Gottes Wort, und mein Leben, mein Verhalten und Tun, immer wieder überdenken kann und muss.

Es ist ein Psalm zur Prüfung: Was tue ich gerade? Ist das, was ich mache, gut? Wie lebe ich?

Stellen wir es uns vor, Gottesdienst im Alten Israel, der Psalmbeter stellt sich vor die Gemeinde, er ist nicht nur Prediger, er ist auch ein weiser Lehrer und er sagt den Hörern und Lesern dieses Psalms:

„Ich stelle euch zwei Lebensweisen vor Augen. Schaut sie euch an, den Gerechten und den Frevler. Und dann schau Dir Dein Leben an und überlege, wie Du es leben willst.“

Das ist eine herausfordernde Frage für jeden in der Gottesdienstgemeinde damals und für mich und vielleicht für dich: Was will ich eigentlich tun?

Beginnen wir mit Vers 1,

**Glücklich der Mann,
der nicht im Rat der Frevler geht,**

**der sich nicht auf den Weg der Sünder stellt,
der sich nicht am Ort der Spötter niedersetzt.**

Der erste Abschnitt beginnt mit einer Seligpreisung. Sie gilt dem Mann, der Frau, die sich durch das dann beschriebene Verhalten auszeichnet.

Und genau diese Redewendung, die hier steht, diese wird uns in der Bergpredigt wieder begegnen:

„Selig sind die Friedenstiften // Selig sind die Barmherzigen. // Selig sind die die hungert und dürstet nach Gerechtigkeit“

Das heißt nicht, dass diese Leute darum in den Himmel kommen, weil sie so sind – unser Gebrauch des Wörtchens selig ist hier die Schwierigkeit -, sondern es sind glücklich zu nennende Menschen, die Jesus benennen wird.

Gerettet wird man nur durch die Gnade Christi, nicht durch irgendeine bestimmte Lebenshaltung und Lebensführung. Aber man kann sich entscheiden, ein Mensch zu sein, von dem andere sagen: Der muss glücklich sein! Hat der, hat die es gut!

Dieselbe Redewendung finden wir hier: Wer ist ein glücklich zu nennender Mensch, wer ist ein Mensch, von dem man sagen kann und soll: „Mensch, hast Du es gut“?

Glücklich der Mensch,
und dann zuerst drei Abgrenzungen, also dreimal „so soll man nicht sein“:

Der glückliche Mensch trennt sich vom gottfernen Wesen.

1. Der Mensch, den man einen glücklichen Menschen nennen soll, der nimmt keinen Rat von den Frevlern. Der Frevler ist der, der seinen eigenen Maßstab hat und den die Weisung Gottes nicht interessiert – nicht in seinen Gedanken und nicht in seinen Taten. Der Frevler hat seinen eigenen Maßstab. Mit diesen Menschen kann und darf man reden, aber eine Grenze ist überschritten, wo ich mir von ihnen sagen lasse, was ich machen soll.
2. Der Mensch, den man einen glücklichen Menschen nennen soll, der tritt nicht auf den Weg der Sünder. Der macht bei den bösen Taten nicht mit. Der lässt das einfach. „Wenn die bösen Buben locken, dann folgt er nicht.“ Wenn das Böse zur Tat werden soll, dann bin ich raus!
3. Der Mensch, den man einen glücklichen Menschen nennen soll, der sitzt nicht bei den Spöttern. Gemeint ist hier vor allem Spott gegen Gott und seine Weisung. Da, wo man verächtlich über andere und anderes redet, wo man abwertet, Menschen und Dinge in den Dreck zieht, da muss ich nicht dabeisitzen. Ich kann und soll es lassen.

Trennung ist notwendig – das ist hier nicht eine falsch verstandene Weltflucht, nein, hier wird beschrieben, was das NT von mir fordert, 2Kor 6, Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis?

Vers 2,

**sondern [glücklich ist derjenige],
der an der Weisung Jahwehs sein Gefallen hat
und über seine Weisung murmelnd nachsinnt bei Tag und bei Nacht.**

Im zweiten Vers wird dann eine gute Eigenschaft des Gerechten beschrieben, er ist ein Tora-Liebender, einer, der beständig über Gottes Weisung und Wort nachsinnt und nachdenkt. Immer und immer wieder.

Der Gerechte liest Tag und Nacht leise vor sich hin, er murmelt, spricht jedes Wort hörbar aus, hört es selbst, er spürt ihm nach.

Der Mensch, den man einen glücklichen Menschen nennen soll, der reagiert auf die Offenbarung Gottes mit Freude!

Der Mensch, den man einen glücklichen Menschen nennen soll, der steht in einem ununterbrochenen Lebensverkehr mit dieser Willensoffenbarung, mit Gottes ganzem Wort, AT und NT.

Der Mensch, den man einen glücklichen Menschen nennen soll, der richtet seine Lebenspraxis an Gottes Wesen aus. Und er kennt seinen Gott aus der Schrift.

Der Mensch, den man einen glücklichen Menschen nennen soll, der liest Tag und Nacht, und weiß: Ich werde in dieser Welt nicht fertig. Aber üben muss ich.

Die Kennzeichen dessen, den man einen glücklichen Menschen nennen soll, sind dargestellt (was tut er nicht – was tut er stattdessen),

nun kommt das Bild dazu:

Vers 3,

**Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserkanälen,
der seine Frucht bringen wird zu seiner Zeit,
und dessen Laub nicht verwelken wird.**

Ein Baum, gepflanzt an einem Bewässerungskanal in der Wüste. Die Wasserversorgung ist gesichert.

Der, der sich an Gottes Wort hält, der bringt seine Frucht zu seiner Zeit, der lebt eine „fruchtbringende Existenz“, auch wenn man diese Frucht nicht immer sieht.

Keine Sorge und kein vorschnelles Urteil, auf's ganze Leben gesehen hat dieses Leben einen Ertrag!

Johannes 15 klingt an, „Wer in mir bleibt...der bringt viel Frucht!“.

Und dann: „Alles, was er tut, das gelingt.“ Dieser Satz ist keine Verheißung im Sinne von „alles klappt, mich trifft nichts Böses und ich komme ungestreift durchs Leben“.

Nein, das hier ist Weisheit, ist Klugheit, ist Lebensklugheit: Wer sein Leben an Gott ausrichtet, dem gelingt mehr, dem geht es gut, der hat es gut!

Derjenige, der in der Weisung Gottes verwurzelt ist, der wird alles, was er tut, glücklich vollenden! Hat der, hat die es gut!

Vers 4, dann das dunkle Gegenbild

**Nicht so die Gottlosen;
sondern [sie sind] wie Spreu, die der Wind verweht.**

Der eine ist fest gegründet und bleibt – wie ein Baum an einem Wasserkanal in der Wüste.

Der andere verweht und vergeht – wie die Spreu, das sind die Getreidereste, die man nach dem Dreschen nach oben wirft in der Erwartung, dass der Wind das Unbrauchbare wegträgt.

Der, der Gott los ist, der ohne Gott lebt und handelt, – was der tut, hat keinen Bestand.

Das gilt auch für manche verlorene Stunde in meinem Tag!

Was gegen Gott gerichtet ist, das vergeht! Da bleibt nichts.

Wir können es hier kurz machen: Der schlechte, der verworfene Weg ist keine Option! Tu es nicht, lass es einfach!

Vers 5 Darum bestehen Frevler nicht im Gericht, noch Sünder in der Gemeinde der Gerechten.

Jetzt müssen wir mit Vers 5 eine Schleife mitgehen. Wir denken unseren Glauben oft sehr individualistisch: Ich und mein Jesus, Du und Dein Jesus, und jeder ist selbst für sich verantwortlich.

Dieser Text klingt anders. Es kann mir nicht egal sein, wie der andere in meiner Gemeinde, in meiner Gemeinschaft lebt. Und ich darf dem anderen nicht egal sein. Glaube an den einen Gott stellt mich in eine Gemeinschaft der Gläubigen, und das ist eine Verantwortungsgemeinschaft.

Das haben wir ein wenig verlernt. Es geht hier nicht um Übergriffigkeit und Kontrolle, aber doch um die Frage: Was hat bei uns Platz – und was nicht?

Wie jagen wir gemeinsam nach guten statt bösen Werken, gemeinsam nach Gemeinschaft mit Gott, gemeinsam nach einer guten Heiligung, wie ermutigen wir uns gegenseitig? Wie weisen wir uns gegenseitig auf gutes Handeln hin?

Und wie beten wir, wenn es nicht gut gelingt, dann gemeinsam: Vergib uns unsere Sünde – und wir denen vergeben, die an uns schuldig werden?

Im AT zeigt sich Gottlosigkeit an Gottlosen Taten, zeigt sich der Frevel in Handeln des Frevlers. Das darf im eigenen Leben und in der Gemeinschaft keinen Raum gewinnen. Die Gottlosigkeit darf in der Rechtsgemeinde nicht aufstehen und Raum gewinnen.

Der Weg des Frevlers gelingt nicht und darf nicht gelingen, – man kann ihn keinen glücklichen Menschen nennen!

Der Beter des Psalms ist mit seiner kurzen Rede vor der Gemeinde zu Ende gekommen.

Er ist ein Lehrer, kein Seelsorger. Der Psalm malt in schwarz und weiß. Das haben weisheitliche Lehrreden so an sich, nur zwei Wege werden dem Hörer vor Augen gehalten.

Die vielen Graustufen dazwischen, die wären in der Seelsorge gefragt. Die Weisheit kontrastiert, stellt zwei Optionen zur Auswahl: So – oder so.

Und wir müssen schauen, dass wir den Psalmlehrer hier nicht falsch verstehen: Es geht hier nicht darum, Menschen in Schubladen zu packen. „Du gehörst zu denen – und ich zu den anderen!“ Es ist kein Psalm, der uns zum Richten anderer auffordert.

Nein, die Trennlinie geht durch das eigene Herz.

In jeder Stunde, an jedem Tag, in jeder Woche muss zuerst ich mich fragen: Was tue ich? Und was sollte ich lassen?

Vers 6

**Denn der HERR weiß um den Weg der Gerechten;
aber der Weg der Frevler wird zugrunde gehen.**

Der Unterschied ist der:

Ich kann entweder so leben, dass mein Weg, mein Leben, mein Handeln von Gott, vom Herrn gesehen, wahrgenommen, bedacht und begleitet wird. „Jahweh kennt den Weg der Gerechten,“

Oder ich kann in mein Verderben laufen. Der Frevler-Weg führt ins Verderben. Es läuft vor den Baum und in den Abgrund.

Ich will es konkret machen: Wie viele Bereiche meines Lebens sind da, wo ich noch keine Entscheidung getroffen habe, an wen oder was ich mich halten will? Wo ich mich diesem Gott vielleicht neu verpflichten müsste?

Ich muss mich immer wieder meinem Gott zuwenden, seine Weisung lesen, bedenken, kauen, sein Wille muss in meinem Leben Gestalt bekommen.

Was will ich tun – und was muss ich lassen?

Was tust Du? Hat es Bestand, wie ein Baum am Wasser? Oder ist es eitel und Windhauch und verweht, wie Spreu im Wind?

Was tust Du? Und was solltest Du lassen?

Und jetzt kann ich zum zweiten Bibeltext dieser Predigt kommen, dem Wochenspruch

Mt 5,9, "Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen."

und dem Text aus der Predigt Jesu.

Unser Herr Jesus stellt uns die gleiche Frage wie der Psalmbeter: Wie willst Du leben? Was willst Du tun?

Ich zeige Dir einen Weg, mit dem bekommt Dein Leben Qualität, Bestand, Frucht.

Ich will Dir einen Weg weisen, wie Dein Leben gelingt – und Du kannst wählen, ob Du ihn gehst.

Selig, wer meine Worte hört und danach tut!

Ich lese aus Mt 5 Lesen sie gerne mit, im Gesangbuch unter der Nummer **759**, leider nicht der ganze Text, am Ende fehlen hier wenige Verse, gerade die, die unsere verfolgten Geschwister in den Blick nehmen.

1 Als er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg. Und er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. 2 Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:

[Selig / Glückselig / Glückliche zu nennen ...]

3 Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.

4 Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

5 Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.

6 Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

7 Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

8 Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

9 Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

10 Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.

11 Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und allerlei Böses gegen euch reden und dabei lügen.

12 Seid fröhlich und jubelt; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden. Denn ebenso haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.

Ja, sagt Jesus, so sieht gelingendes Leben aus. Nicht ein einfaches, nicht ein leichtes, nicht ein „happy life“, ohne Not und Schwere - aber es ist ein Leben, von man sagen kann: Hat der, hat die es gut!

Er legt einen Vorschlag vor, mit dem er uns etwas zumutet – uns, und seit 2000 Jahren seiner ganzen Kirche. Auch in Not, in Verfolgung. Was Jesus hier vorlegt, ist ein Leben, das im wörtlichen Sinn unter allen Umständen so geführt werden sollte, ja, auch unter Druck und Verfolgung!

Wie viele Menschen leben mit diesen Worten, nach diesen Worten, und wie viele unserer Schwestern und Brüder zahlen einen hohen Preis dafür und müssen dafür große Not erleiden.

Es ist immer die Frage, die Jesus stellt: Was willst Du tun, was solltest Du lassen?

Ich will nun zum Ende hier keine Predigt zur Bergpredigt halten, sondern diese Predigt mit einem Text, einem Gebet beenden, einem Gebet, das der Bergpredigt nachspürt.

Es wird dem Hl. Franziskus von Assisi zugeschrieben, ist aber wohl neuen Datums, aber das tut nichts zur Sache. Lesen sie gerne mit, im Gesangbuch unter der Nummer **825**.

Es macht deutlich, dass ich entscheide, wie ich lebe. Und dass Gott geben muss, dass mir dieses Leben gelingt.

Ich sollte mich für ein Leben entscheiden, so, dass andere über mich sagen können: Hat der, hat die es gut. Was für ein Vorrecht, das Vorbild für ein gelingendes Leben zu haben!

Auch wenn es schwer ist, auch wenn es anderen nicht gefällt, und auch, wenn es mich, wie meine Brüder und Schwestern, vielleicht ins Leiden führt.

Es ist Jesus, der mir das Beispiel gegeben hat mit seinem Leben.

Es ist Jesus, der mir in der Bergpredigt diesen Lebensentwurf vorlegt.

Es ist Jesus, der mich einlädt: Glückselig, glücklich der, glücklich die, die hören und dann auch danach leben.

Ich lese, EG 825

Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

Und dann ist klar, von welchem Glück hier geredet wird:

- Ich werde Empfangender,
- Ich finde,
- mir wird verziehen,
- ich erwache zum ewigen Leben.

Der Beter von Psalm 1 und unsere Brüder und Schwestern in aller Welt, die uns mit ihrer Hingabe, ihrer Treue zum Vorbild werden: Gehen wir mit ihnen den Weg der Nachfolge.

Folgen wir den Worten Jesu, mit unserem Leben, folgen wir ihm nach.

Man wird von uns sagen: Was für ein glücklicher Mensch bist Du!

Wir können es selbst sagen: Wohl mir, dass ich diesen Jesus habe, und dass ich ihm folgen darf!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre unsere Herzen in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.